

Menno Baumann, Intensivpädagoge und Dozent an der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf referiert im Rahmen der Vortragsreihe ‚Das, was bewegt‘ des Vereins KoBera zum Thema ‚Gewaltbereite Jugend - Ein gesellschaftlicher Auftrag?‘

„Aller Anfang ist Bildung“

Wolfenbüttel. Als Prof. Dr. phil. Habil Menno Baumann referiert, ist im Vortragssaal der Wolfenbütteler Schünemann'schen Mühle, dem Tagungshaus der Bundesakademie kein Platz mehr frei. Immer wieder Beifall.

Menno Baumann vertritt unbequeme Wahrheiten, stellt er doch die jüngst vorgestellte Kriminalstatistik der Polizei bezüglich angeblich steigender Jugendgewalt in ihrer Richtigkeit und gesellschaftlichen Aussagekraft auf den Prüfstand, demaskiert einen Teil der populären Medien in ihrer reißerischen Meinungsmache zum Thema, die, um Verkaufszahlen zu steigern, Angst vor vermeintlich roher Jugendgewalt schüre und fordert von Jugendämtern ein: „Zeit. Zeit zu zuhören.“

Baumann hält fest, die Jugendgewalt sei entgegen den Behauptungen der Kriminalstatistik 2024 nicht gestiegen, sondern seit 2009 sogar gesunken. Die Hypothese, Jugendliche seien immer gewaltbereiter, immer rücksichtsloser, stimme einfach nicht. Stärke Beachtung müsse dagegen Häusliche Gewalt finden, die wenig Berücksichtigung in den Erhebungen fände, forderte der Referent. Daß junge Menschen mit Migrationshintergrund den größten Anteil an gewaltbereiten Jugendlichen ausmachten, bestritt Baumann ebenfalls. Gewalt habe andere Ursachen, die zu gesellschaftlicher Dynamik führe, zeigten empirische Untersuchungen: dazu gehöre stetig wachsende Armut, verbunden mit sozialem Abstieg ebenso, wie soziale Ungerechtigkeit, eine zu beobachtende Eskalation auf dem Wohnungsmarkt verbunden mit sozialer Segregation und wachsender Bildungsungleichheit.

Erfahrungen von Entwertung, Ausschluss aus einer Gemeinschaft und Dehumanisierung von emotionalen Erfahrungen trügen ebenfalls zu Perspektivlosigkeit und folglich weiter zu Gewaltbereitschaft bei.

Gewalt, Jugendgewalt, sei also ein Resultat aus einer Kombination von Risikofaktoren, zu denen auch Belastung mit innerfamiliärer Gewalt gehöre, ein Härte betonendes Wertesystem oder mangelhafte Integration in die Gesellschaft und das Bildungssystem und das Aufwachsen in stark segregierten sozialen Blasen.

Baumann unterstrich, ein sich ausbreitendes ökonomisches Denken betrachte Individuen zunehmend als Kostenfaktor. Das sei eine beklemmende Entwicklung, vor deren Folgen nur gewarnt werden könne.

„Wie kriegen wir hin, dass Jugendliche für sich Perspektiven entwickeln?“ Menno Baumann hat mehrere Lösungsansätze und Strategien dafür, um so in Folge auch Jugendgewalt zu reduzieren: dazu gehöre eine aktive familienpolitische Intervention in der Armutsbekämpfung, eine Sicherung von Wohnverhältnissen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Reduktion häuslicher Gewalt, der Abbau von einem Wertesystem, das Männlichkeit betone und den Aufbau von Bildungsgerechtigkeit. Es müssten Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten ebenso ausgebaut, bzw. geschaffen werden, wie auch Partizipationskonzepte und Aktivierung von Quartieren zu aktiver Nachbarschaft. Notwendig sei auch eine interdisziplinäre Vernetzung von für Familien wichtigen Institutionen. „Durch gute pädagogische Begleitung kann soziale Teilhabe geschaffen werden.“

Der Referent betonte sowohl den starken Sozialraumbezug von Kindern und Jugendlichen, als auch die Notwendigkeit von Bildungsgerechtigkeit. „Fehlt der Sozialraum und wird Bildungsungerechtigkeit spürbar, wird das zu einer Ursache von Perspektivlosigkeit.“

Grundsätzlich sei festzuhalten, dass die Bundesrepublik im internationalen Vergleich kein Problem mit Kinder- und Jugendgewalt habe: „Definitiv Nein! Auch die immer wieder gehörte Behauptung, vor 50 Jahren habe es keine Jugendgewalt dieses Ausmaßes wie heute gegeben, ist eine fake-Wahrnehmung.“ Das bedeute nicht, Gewalt zu bagatellisieren, „aber wir sollten uns mit der notwendigen Ernsthaftigkeit damit auseinandersetzen. Mit Rufen nach mehr Staatsgewalt ist das Problem nicht zu lösen“, so Baumann, „Symbolpolitik darf nicht auf dem Rücken von Kindern und Jugendlichen ausgetragen werden.“

Er forderte, unmittelbar nach Begehen einer Straftat müsse jemand da sein, „der Wiedereinstieg ermöglicht. Wir brauchen Ansprechpartner, die da sind, wenn Türen aufgehen.“

Ein weiterer Vortrag in unserer Reihe ‚Das, was bewegt‘ ist für den 8. Dezember geplant. Referentin wird Dr. Melanie Overbeck aus Münster sein. Thematisch wird er sich mit Inklusion beschäftigen.

sq

Foto 1. Die Vorsitzende des Vereins KoBera und Referent Menno Baumann.

Foto 2: „Wir haben den Instrumentenkasten, wir müssen ihn nur nutzen“, sagt Menno Baumann.

Fotos: Verein KoBera